

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee

Hoefer, Edmund

Stuttgart, [circa 1881]

Illustration: Segelboot im "Blockland"

[urn:nbn:de:bsz:31-4556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-4556)

finden sein mag, trifft man hier doch das eine oder andere, was mit besonderer Prägnanz hervortritt und dem Ländchen immerhin etwas wie einen eigenartigen Charakter verleiht.

Das „Blokland“ erstreckt sich von dem höher, auf Sanddünen gelegenen Bremen allmählich immer weiter abwärts und verläuft zuletzt in Wiesen und Schilfniederungen, welche den größten Theil des Jahres überschwemmt sind. Seine Grenze bildet die Summe, ein Nebenfluß der Weser, ein dunkles, stilles und stellenweise sehr tiefes Gewässer, wie sich dergleichen in all diesen Küstenstrichen mehrfach wiederfindet. Ein hoher und starker Winterdeich faßt das kleine Land in der ganzen Länge des Flusses ein und bietet demselben nicht bloß den nothwendigen Schutz gegen die Fluten, sondern ermöglicht auch in anderer Weise gewissermaßen seine Besiedelung. Denn in dem jumpfigen Lande gewährt der Deich einen sehr gesuchten festen Baugrund und ist daher stundenweit mit Häusern und Gehöften, Bäumen und Gärten besetzt, so daß er einem einzigen, langgestreckten Dorfe gleicht.

Eine Lieblingsneigung und Beschäftigung der Blokländer bildet die Jagd der wilden und die Zucht der zahmen Enten, wozu ihnen die Natur ihres Ländchens allerdings die günstigste Gelegenheit bietet. Der Fluß theilt sich in eine Menge von Armen und bildet überall größere oder kleinere, mit Gras oder Schilf bewachsene Inseln, wo sich die Wasservögel und besonders die Enten vorzugsweise gern einstellen. Die Einwohner betreiben daher auch die Zucht im weitesten Umfange. Mancher Bauer überwintert wohl hundert Mutterenten nebst den dazu gehörenden Enterichen und läßt im Frühling, nachdem die Brütezeit vorüber, vielleicht 1000—2000 solche Geschöpfe ins Wasser, oder wie



Segelboot im „Blokland“.

natürlich auch die Fischerei ein beliebtes und lohnendes Gewerbe, da es begreiflicherweise in all diesen Gewässern von Fischen wimmelt. Trotzdem behaupten „denkende Staatsökonomien und rationale Landwirthe“, daß diese Beschäftigungen im Grunde für das Land mehr zum Schaden als zum Vortheil gereichen, da sie die Bewohner von wichtigeren Arbeiten abzuhalten pflegen. Es sollte dabei aber wohl bedacht werden, daß der Zustand des Ländchens, das in seinen meisten Theilen und während des größten Theiles vom Jahr dem „Wasser“ verfallen ist, den Leuten eine gedeihliche Bebauung vorläufig fast unmöglich macht und, wo ihm nachhaltig abgeholfen werden sollte, Kräfte und Mittel in Anspruch nehmen würde, die schwerlich vorhanden sein dürften. Vor Zeiten, erzählen die Bewohner, soll es hier freilich ganz anders ausgesehen haben und das ganze Land mit Mühlen zur Entwässerung übersät gewesen sein, bis auch hier der dreißigjährige Krieg die Kultur und den Wohlstand vernichtet habe. Neuerdings ist aus der wachsenden Fabrikthätigkeit Bremens und aus dem Anbau und der Entwässerung der Gaiden und Torfmoore im nahen Hannoverschen neues Unheil erwachsen, da einerseits die Gewässer dadurch getrübt und für Fischerei und Entenzucht verdorben werden und andererseits in einer Weise anwachsen, daß die Ländereien sich ihrer immer weniger zu erwehren vermögen. Kommen einmal trodene Jahre, so ist die Heuproduktion allerdings eine überreiche und die Verpachtung der Wiesen an die gerade jetzt leidenden Bewohner der Sand- und Gaidestriche bringt viel Geld ins Land. Allein mit dem Verdienst eines trodenen Jahrs sollen die Bewohner dann auch eine ganze Reihe von nassen Jahren überwinden.

Der Fluß theilt sich in eine sie's hier heißen, „ins Feld“, an den Füßen zur Unterscheidung mit Marken versehen, über welche natürlich ganz regelrecht Buch geführt wird. Dann tummeln sich draußen monatelang die gewaltigen Schaaren unbelästigt umher, bis sich auf den Gewässern wieder Eis zu bilden beginnt und die Alten von selber sich bei ihren Besitzern einstellen, die Jungen aber eingefangen werden.

Außer dieser Beschäftigung mit den Enten, ist